



Open Access – Publizieren in der digitalen Gesellschaft

Christoph Bruch

Zum Mitnehmen

- Open Access macht wissenschaftliche Publikation für alle Wissenschaftler und für die interessierte Öffentlichkeit kostenfrei im Internet zugänglich und passt damit das wissenschaftliche Publizieren an die Anforderungen der Informationsgesellschaft an. Davon profitieren Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen.
- Diese neue Art des Publizierens ist wirtschaftlich. Die Fachverlage haben Geschäftsmodelle entwickelt, die mit Open Access kompatibel sind. Öffentlich geförderte akademische Einrichtungen sparen Geld.
- Open Access wird von der Wissenschaft in Deutschland und weltweit unterstützt.
- Im Mai 2016 wurde vom Europäischen Rat beschlossen, das Publizieren von Forschungsergebnissen aus öffentlich geförderten Forschungseinrichtungen bis 2020 vollständig auf Open Access umzustellen.
- Zur Förderung von Open Access hat der deutsche Gesetzgeber das Zweitveröffentlichungsrecht in das Urheberrecht aufgenommen.

INHALT

2 | Executive Summary

2 | Einleitung

3 | Was ist Open Access?

3 | Ziele der Open-Access-Bewegung

4 | Finanzielle Barrieren

6 | Technische Barrieren

6 | Rechtliche Barrieren

8 | Stand der Open-Access-Bewegung

12 | Open-Access-Policy

14 | Handlungsoptionen

Executive Summary

Das Publizieren im Open-Access-Modus zielt darauf ab, die durch die Digitalisierung ermöglichte Verbreitung von Forschungsergebnissen sowie spezifische Nutzungsformen elektronischer Publikation (z.B. Verlinken, Text- und Data-Mining) und die durch sie unterstützten Wertschöpfungsketten voll zur Geltung zu bringen, indem finanzielle, rechtliche und technische Barrieren, die diese Nutzungen behindern, beseitigt werden.

Open Access ist aus wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Sicht positiv zu bewerten, weil es eine effektivere Nutzung von mit Steuergeldern generiertem Wissen ermöglicht. Bereits etablierte Geschäftsmodelle belegen, dass Open-Access-Publizieren unternehmerisch umsetzbar ist.

Weltweit haben sich Wissenschaftsorganisationen und Regierungen zur Förderung von Open Access bekannt. Die Strategien, mit denen dies umgesetzt wird, variieren von Land zu Land. In Europa hat der Europäische Rat das ehrgeizige Ziel formuliert, Open Access bis zum Jahr 2020 zur dominierenden wissenschaftlichen Publikationsform zu machen. Die Max-Planck-Gesellschaft hat die Initiative OA2020 angestoßen, die einer international abgestimmten Vorgehensweise der Wissenschaftsorganisationen dient mit dem Ziel, Open Access als Standard einzuführen.

In Deutschland haben der Bund und einige Länder eigene Open-Access-Strategien entwickelt. Die Wissenschaftsorganisationen unterstützen seit Jahren die angestrebte Umstellung und stimmen ihre Policies dazu eng ab. Aktuell verhandelt unter Federführung der Hochschulrektorenkonferenz erstmals ein deutschlandweites Konsortium mit dem weltgrößten Wissenschaftsverlag Elsevier mit dem Ziel einer verbesserten und preiswerteren Informationsversorgung.

Für eine Realisierung von Open Access für wissenschaftliche Publikationen wird eine spezifische Infrastruktur benötigt, die bisher erst ansatzweise vorhanden ist. Ihre Finanzierung ist nicht gesichert. Wissenschaftspolitische Entscheidungen zur Beseitigung der Defizite sind dringend notwendig.

Einleitung

Elektronisches Publizieren im Internet ermöglicht es, Publikationen für alle Wissenschaftler und für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ohne dass damit eine nennenswerte Kostensteigerung verbunden ist. Gleichzeitig erleichtert die elektronische Form Nutzungen, wie z.B. das Durchsuchen, Annotieren oder Verlinken, die mit analogen Formen nicht oder nur mit wesentlich höherem Aufwand realisierbar sind.

In der Wissenschaft ist die Möglichkeit des Zugriffes auf Fachpublikationen von großer Wichtigkeit. Daher leiden die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler derzeit unter der sogenannten Zeitschriftenkrise, d.h. den starken Preissteigerungen für wissenschaftliche Zeitschriften, so dass viele Bibliotheken gezwungen sind, solche Zeitschriften abzubestellen – mit der Folge, dass dringend notwendige Informationen für die Wissenschaft nicht mehr zur Verfügung stehen.

In der Wissenschaft wird vor diesen Hintergründen unter dem Schlagwort „Open Access“ der Umbau des Publikationswesens mit dem Ziel vorangetrieben, die elektronische Version von Veröffentlichungen für alle Interessierte über das Internet

dauerhaft kostenfrei zugänglich zu machen. Open Access soll für alle wissenschaftlichen Publikationsformen, d.h. für Bücher ebenso wie für Artikel in Fachzeitschriften, zur Norm werden.

Was ist Open Access?

Obwohl der Begriff „Open Access“ innerhalb der Wissenschaftsgemeinde inzwischen geläufig ist, gibt es keine genaue Festlegung der Anforderungen bezüglich Zugänglichkeit und Nachnutzbarkeit von Fachveröffentlichungen, die erfüllt sein müssen, um von „Open Access“ sprechen zu können. Einigkeit besteht lediglich hinsichtlich der Minimalanforderung, nämlich dass von einer Open-Access-Publikation nur die Rede sein kann, wenn der Zugriff auf sie (nicht notwendig ihre Nachnutzbarkeit!) für die Leser dauerhaft kostenfrei¹ ist.

Oft wird für eine Definition des Begriffes „Open Access“ auf eine der drei folgenden programmatisch-politischen Erklärungen verwiesen:

- Budapest Open Access Initiative (Februar 2002),²
- Bethesda Statement on Open Access Publishing (Juni 2003),³
- Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities (Oktober 2003).⁴

Die Definitionen, die in diesen Erklärungen gegeben werden, sind für wissenschafts-politische Zwecke angemessen. Sie genügen jedoch in ihrer Bestimmtheit nicht den Anforderungen, die benötigt werden, wenn konkrete Leistungen z.B. für die Zahlung von Publikationsgebühren oder gar der notwendigen Bedingungen für die Realisierung von Konzepten für die wissenschaftliche Informationsversorgung einschließlich des Aufbaus und Betriebs korrespondierender Infrastrukturen festgelegt werden sollen.

Für die Definition des Begriffes „Open Access“ ist es zudem von zentraler Bedeutung, ob damit eine potentielle oder tatsächliche Zugänglichkeit und Nachnutzbarkeit bezeichnet werden soll. Die potentielle Nachnutzbarkeit leitet sich beispielsweise von einer Lizenz ab, mit der die Publikation versehen wird. Die Lizenz kann ihre Wirkung jedoch nur entfalten, wenn die Publikation auch tatsächlich physisch zugänglich ist. Dies wird durch eine Lizenz nicht geregelt. Die physische Zugänglichkeit kann nur von geeigneten Infrastrukturen dauerhaft gewährleistet werden. Hierzu dienen in erster Linie sogenannte Repositorien, d.h. Datenbanken, über die wissenschaftliche Publikationen öffentlich kostenfrei zugänglich gemacht werden.

Ziele der Open-Access-Bewegung

Die Open-Access-Bewegung⁵ will grundsätzlich den Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen verbessern und zwar sowohl für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie auch für alle anderen Segmente der Gesellschaft. Die verbesserte Informationsversorgung soll die Arbeitsbedingung in der Wissenschaft und damit deren Leistungsfähigkeit steigern. Außerhalb der Wissenschaft werden insbesondere von einer verbesserten Informationsversorgung von KMU – einschließlich Start-ups – wirtschaftliche Impulse für die Innovationsfähigkeit erwartet.

Die Open-Access-Bewegung hat zum Ziel, alle wissenschaftlichen Publikationen, die aus vollständig oder anteilig öffentlich finanzierter Forschung resultiert, frei zugänglich zu machen.

Verständliche Begriffs-
bestimmung

Notwendige Präzisie-
rungen

Besserer Zugang zu
Informationen

Finanzielle Barrieren

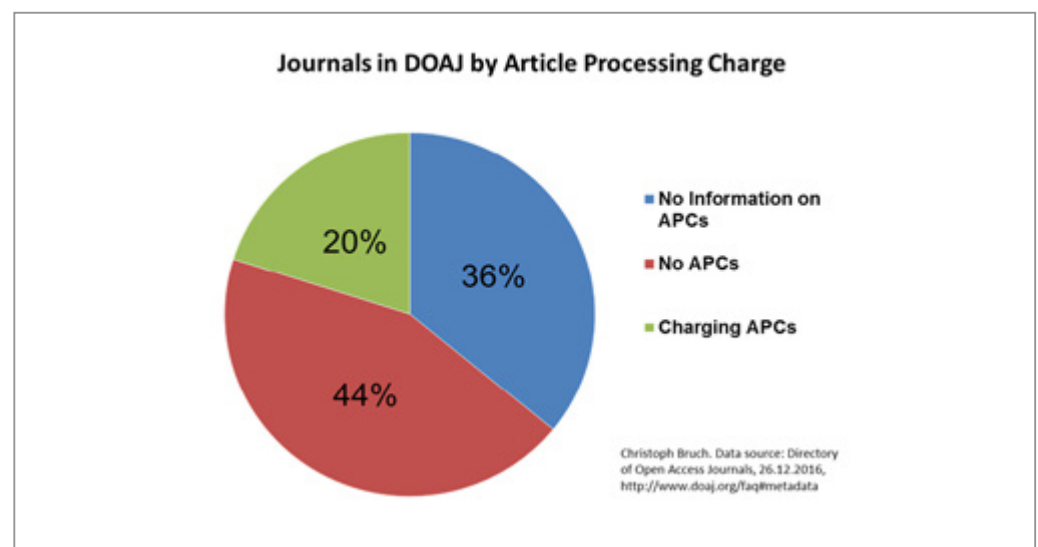
Da die Befürworter von Open Access nicht in Frage stellen, dass Publizieren Kosten verursacht und in Anspruch genommene Dienstleistungen vergütet werden müssen, ist mit der Forderung nach einem kostenfreien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen unmittelbar die Frage nach der Kompensation von Gewinnausfällen z.B. für Fachverlage verbunden. Als Antwort hierauf wurden verschiedene Geschäftsmodelle entwickelt, die jeweils mit einem der beiden Wege zum Open Access – dem „Grünen“ und dem „Goldenen Weg“ – in Verbindung stehen.

Goldener und Grüner Weg zum Open Access

Die Begriffe „Grüner“ und „Goldener Weg“ beziehen sich jeweils auf die Publikationsweise einzelner Publikationen. Der Goldene Weg liegt vor, wenn der offene Zugang mit der Originalpublikation unmittelbar bei ihrer Erstpublikation realisiert wird. Der Grüne Weg liegt vor, wenn der offene Zugang nicht schon bei der Erstveröffentlichung, sondern erst durch ein Zweitveröffentlichungsrecht der Originalpublikation erreicht wird.

Wichtig ist, die Definition dieser Wege begrifflich von Geschäftsmodellen zu trennen, die mit ihnen verbunden werden können. Dies gilt vor allem für den Goldenen Weg, der oft fälschlicherweise mit der Erhebung von Publikationsgebühren gleichgesetzt wird. Dies ist nicht nur faktisch unrichtig, es erschwert auch die Verständigung mit den Gegnern über eine Open-Access-Policy. Von den im Directory of Open Access Journals verzeichneten Zeitschriften erheben mindestens 44 Prozent keine Publikationsgebühr (APC – Article Processing Charge).

Abbildung 1: **Open-Access-Zeitschriften mit und ohne Publikationsgebühren (article processing charge)**



Grüner Weg: Geschäftsmodelle

Dieser Weg knüpft an das traditionelle Publizieren von Artikeln in Fachzeitschriften an, die von Verlagen herausgegeben und über Subskriptionen finanziert werden.⁶ Mit der Verbreitung des Internets bzw. des elektronischen Publizierens begannen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neben der Originalveröffentlichung durch Verlage Kopien ihrer Publikationen über die eigene Webseite öffentlich zugänglich zu

machen. In einigen Forschungsbereichen hat sich zudem die Praxis etabliert, Pre-prints über spezielle Server, sogenannte Repositorien, zu veröffentlichen.

Die meisten Verlage protestieren dagegen, den Grünen Weg als Geschäftsmodell zu bezeichnen, weil über ihn kein Einkommen generiert wird. Aus ihrer Perspektive wirkt der Grüne Weg parasitär. Unterstellt man indes, dass der Grüne Weg nicht zu einer Zerstörung des Geschäftsmodells führt, in dessen Kontext die Originalpublikation erfolgt, ist diese Koexistenz von Originalpublikation durch die Verlage und Zweitveröffentlichungen durch die Autoren sehr wohl wirtschaftlich vertretbar.

Der Grüne Weg wird seit vielen Jahren praktiziert und hat weder zu einem Zeitschriftensterben noch zu einem Verzicht der Verlage auf die branchentypischen Preissteigerungen geführt. Mit dem EU-Projekt PEER (Publishing and the Ecology of European Research) wurden die Auswirkungen des Grünen Weges auf die Geschäftsmodelle von wissenschaftlichen Subskriptionszeitschriften untersucht. Das Projekt wurde gemeinsam von Vertretern aus Wissenschaft und Wissenschaftsverlagen durchgeführt. Es konnten keine signifikanten negativen Auswirkungen des Grünen Weges festgestellt werden.⁷

Goldener Weg: Geschäftsmodelle

Als Goldener Weg wird das Vorgehen bezeichnet, bei dem bereits die Originalpublikation – ob Artikel oder ganzes Buch – den Offenheitsanforderungen im Sinne von Open Access genügt, d.h. die Veröffentlichung muss von Beginn an im Internet kostenlos verfügbar sein. Soll für eine Open-Access-Publikation auf Basis des Goldenen Wegs die Dienstleistung eines Verlags in Anspruch genommen werden, muss er dafür bezahlt werden. Dafür ergeben sich grundsätzlich zwei Möglichkeiten. Zum einen kann die Dienstleistung des Verlags durch Zahlung einer Publikationsgebühr honoriert werden. Zum anderen können dem Verlag im Kontext der Publikation Möglichkeiten für Anschlussgeschäfte eröffnet werden, über die er auf seine Kosten kommt. Die beiden Optionen können auch kombiniert werden. Beispiele für ein Anschlussgeschäft sind der Vertrieb von Printversionen oder von elektronischen Versionen, die Nutzungsmöglichkeiten beinhalten, die in der kostenfreien Open-Access-Version nicht enthalten sind. An dieser Überlegung wird deutlich: Je niedriger Offenheitsanforderungen angesetzt werden, desto mehr Möglichkeiten verbleiben für Anschlussgeschäfte.

Der Goldene Weg ist zwischenzeitlich ein fest etabliertes Geschäftsmodell mit verschiedenen Ausprägungen. Von den aktuell ca. 9.400 im Directory of Open Access Journals verzeichneten Zeitschriften ist von 20 Prozent bekannt, dass sie Publikationsgebühren erheben.⁸ 42 Prozent der dort verzeichneten Zeitschriften verlangen keine Publikationsgebühren, d.h. die dort anfallenden Publikationskosten werden entweder durch direkte Subventionen von Wissenschaftsorganisation, „Selbstausschüttung“⁹ der Herausgeber oder eine Kombination aus beidem kompensiert. Für die verbleibenden 32 Prozent der Zeitschriften fehlen entsprechende Angaben.

Die Anzahl der Artikel, die einzelne Zeitschriften jährlich publizieren, unterscheiden sich deutlich. Meistens werden in den von kommerziell agierenden Verlagen herausgegebenen Zeitschriften mehr Artikel veröffentlicht. Der Anteil der Open-Access-Artikel, die durch Publikationsgebühren finanziert werden, liegt deshalb über den oben genannten 20 Prozent.

Es kommt eine weitere Gruppe von Open-Access-Artikeln hinzu, die im Directory of Open Access Journals nicht erfasst werden: Das Gros der Zeitschriften zumindest für

Grüner Weg –
existenzgefährdend?

Goldener Weg – in
Verlagen etabliert

„Double dipping“ als „Geschäftsmodell“

die naturwissenschaftlichen, medizinischen und technischen Forschungsfelder wird als sogenannte „hybride Zeitschriften“ betrieben. Die Verleger dieser Zeitschriften setzen weiterhin Subskription als grundsätzliches Geschäftsmodell ein. Sie bieten darüber hinaus an, einzelne Artikel gegen Zahlung einer Publikationsgebühr als Open-Access-Artikel freizuschalten – dies ist eine weitere Einkommensquelle. Solche Zeitschriften werden im Directory of Open Access Journals nicht gelistet. Die Kombination aus diesen beiden Einkommensquellen hat den Verlagen aus der Wissenschaft den scharfen Vorwurf eingebracht, sogenanntes „double dipping“ zu betreiben, d.h. sich ihre Leistung doppelt bezahlen zu lassen. Viele Bibliotheken lehnen deshalb die Übernahme von Publikationsgebühren für Artikel in hybriden Zeitschriften ab.

Eine Reaktion auf diese Vorwürfe sind Offsetting-Verträge. In diesen Verträgen wird auf die Subskriptionspreise ein Aufschlag bezahlt. Dafür werden die Artikel, die die Angehörigen der subskribierenden Institutionen in den Zeitschriften des subskribierten Paketes publizieren als Open-Access-Artikel freigeschaltet. Von diesem Vertragstyp sind bisher erst wenige abgeschlossen worden. Sie werden jedoch als ein mögliches Mittel zur Realisierung einer großflächigen Transformation des wissenschaftlichen Publikationswesens zum Open-Access-Publizieren gesehen.

Bei der Ausgestaltung von Geschäftsmodellen für den Goldenen Weg bieten Verlage ihren Autoren teilweise die Möglichkeit an, zwischen verschiedenen Lizenzen zu wählen. Dies wird wiederum mit unterschiedlich hohen Publikationsgebühren kombiniert, so dass z.B. bei der Auswahl einer Lizenz, die eine kommerzielle Nutzung einschließt, eine höhere Publikationsgebühr verlangt wird.

Technische Barrieren

Die technischen Barrieren betreffen zunächst die Formate, in welchen die Publikationen zugänglich gemacht werden. Das wahrscheinlich am meisten verbreitete Format für Texte, PDF, ist gut zum normalen Lesen geeignet. Mit dem Format PDF-A existiert auch eine Version, die eine Reihe von Anforderungen, die sich im Kontext der Archivierung ergeben, gut erfüllt. Das PDF-Format eignet sich jedoch nicht gut für die Maschinenlesbarkeit. Hierfür sind XML-Formate besser.¹⁰ Es ist deshalb wichtig, auf die Lieferung der Inhalte auch in XML-Formaten einschließlich umfangreicher Metadaten zu achten.

Die technischen Aspekte, die bedacht werden müssen, betreffen darüber hinaus auch Anforderungen an die Infrastruktur, über die die elektronischen Publikationen zugänglich gemacht werden sollen. Eine stetig wachsende Anzahl wissenschaftlicher Institutionen betreibt institutionelle Repositorien. Hier gilt es, Kompatibilität und gemeinsame Standards zu sichern.

Rechtliche Barrieren

Wissenschaftliche Publikationen sind urheberrechtlich geschützt. Die Nutzungsmöglichkeiten hängen von der Lizenz ab, mit der diese versehen werden.

Das Lizenzieren von Open-Access-Publikationen ermöglicht eine – auch international gültige – umfassende Übertragung von Nutzungsrechten. Neben dem Umfang der Rechteübertragung an die Nutzer ist wichtig, wie verständlich die Lizenz für Mensch und Maschine ist. Dies gilt beispielsweise wenn eine große Anzahl von Publikationen mit Hilfe von Computerprogrammen mit dem Ziel ausgewählt werden, sie weiter zu

Übertragung von Nutzungsrechten durch Lizenzen

verbreiten oder sie mit Hilfe von Text- und Data-Mining auszuwerten. In solchen Fällen müssen die Lizenzbedingungen maschinenlesbar sein.

Benötigt werden deshalb standardisierte Lizenzen, die international bekannt und akzeptiert sind. Dies gilt im besonderen Maße für die Gruppe der sogenannten Creative Commons Lizenzen.

Aus der rechtlichen Perspektive ist der Grüne Weg nur der zweitbeste, weil er in der Regel keine Lizenzierung ermöglicht. Gleichzeitig gilt, dass beim Goldenen Weg bisher noch nicht durchgängig die Lizenz CC BY zur Anwendung kommt. Abbildung 2 illustriert die Zunahme der Nutzung der Lizenz CC BY durch die in der Open Access Scholarly Publishers Association organisierten Verlage. Abbildung 3 illustriert die Verteilung der Nutzung verschiedener Lizenztypen.

Abbildung 2: Nutzung der Lizenz CC BY durch die Mitglieder von OASPA – Open Access Scholarly Publishers Association

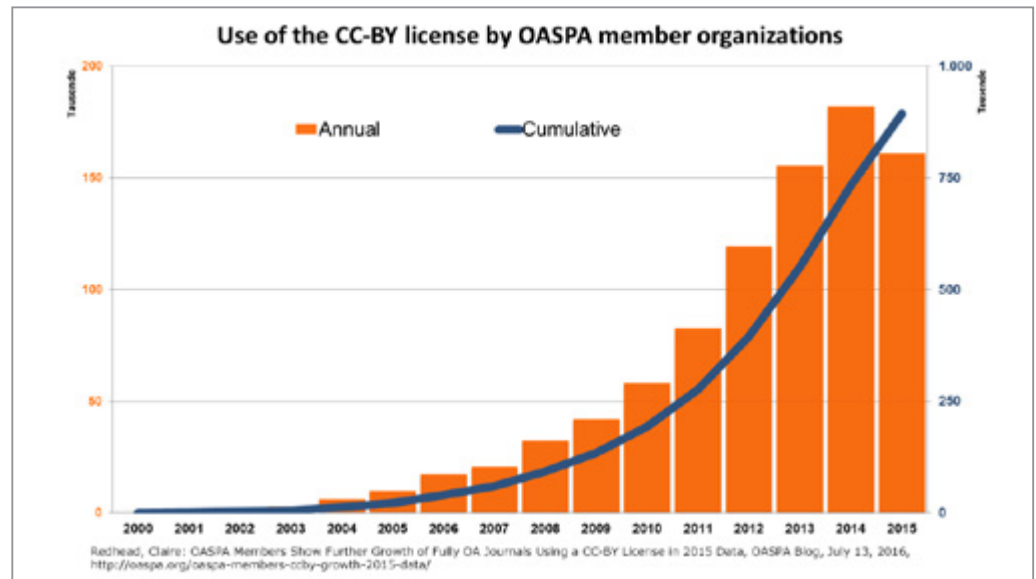


Abbildung 3: Verteilung der Nutzung verschiedener Lizenztypen für Zeitschriftenartikel durch OASPA Mitglieder

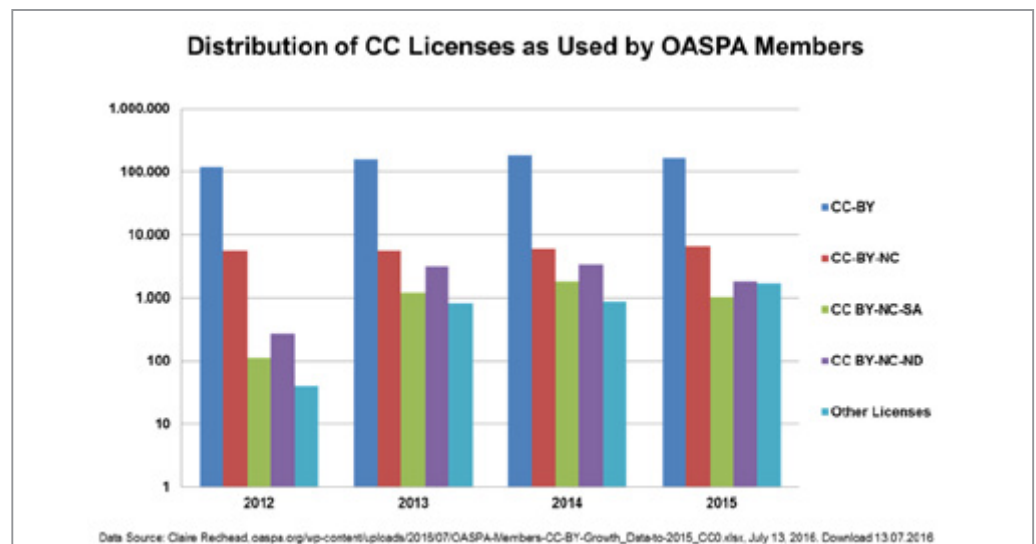
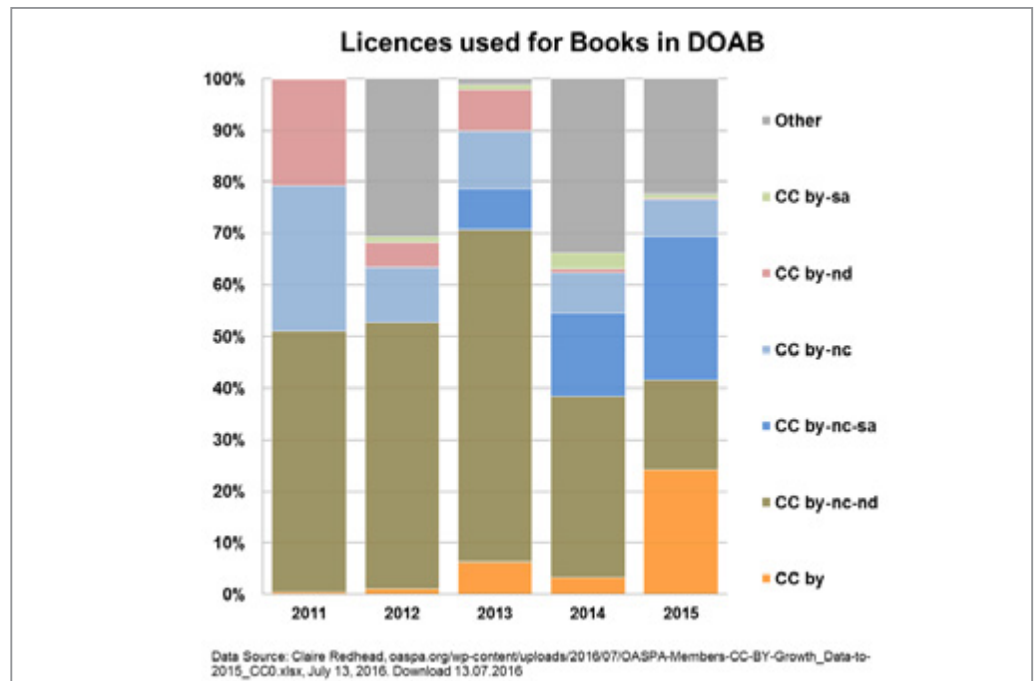


Abbildung 4: Nutzung verschiedener Lizenztypen für im Directory of Open Access Books verzeichnete Bücher



Aus Abbildung 2 und Abbildung 3 wird deutlich, wie etabliert die Nutzung der Lizenz CC BY für Zeitschriftenartikel bei den in der OASPA organisierten Verlagen ist. Abbildung 4 zeigt, dass diese Verteilung bei der Plattform Directory of Open Access Books heterogener ist. Aber auch hier wird der Trend zur Nutzung dieser Lizenz schon sichtbar.

In vielen Open-Access-Policies wird die Nutzung der Lizenz CC BY empfohlen. Trotzdem wird die Lizenz, wie gezeigt, nicht durchgehend verwendet. Eine durchgehende Nutzung würde jedoch zur Nutzenmaximierung des Open-Access-Publizierens beitragen. Wissenschaftsorganisationen und Forschungsförderer sollten deshalb erwägen, die Zahlung von Publikationsgebühren an die Nutzung der Lizenz CC BY zu binden.

Stand der Open-Access-Bewegung

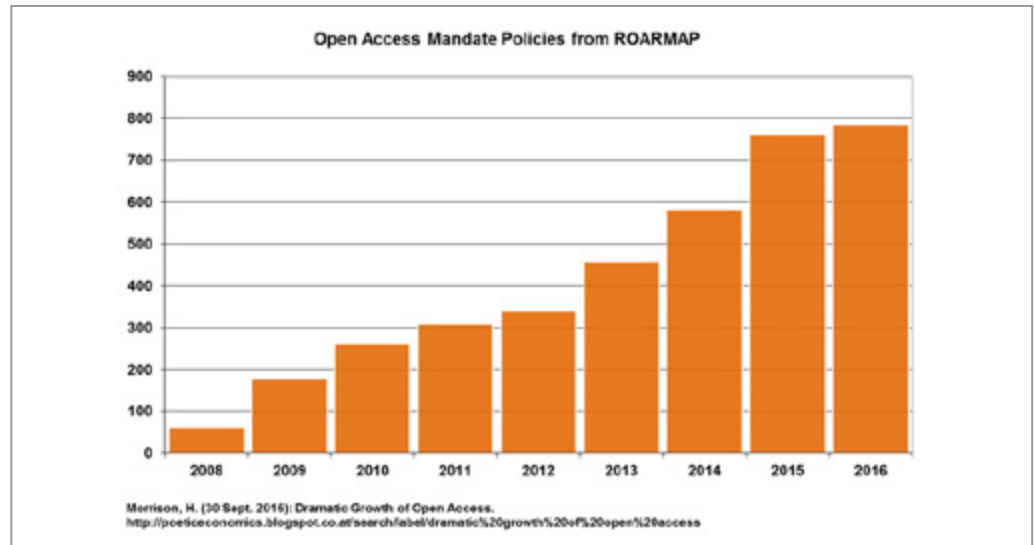
Ein Versuch, Informationen über den Stand der Open-Access-Bewegung zu geben, bedarf zunächst einer Verständigung darüber, welche Indikatoren herangezogen werden sollen. Aus den folgenden Erläuterungen wird deutlich, dass aufgrund der unsicheren Datenlage die Situation der Open-Access-Bewegung empirisch nur vage dargestellt werden kann. Der Trend, dass Open Access, gemessen an der Anzahl von Policies, der Repositorien oder der Open-Access-Publikationen, zunimmt, lässt sich hingegen eindeutig belegen.

Anzahl von Open-Access-Policies

Ein Indikator für die positive Entwicklung ist die Anzahl der Open-Access-Policies sein. Die Datenbank ROARMAP verzeichnet aktuell ca. 800 Policies. Abbildung 5 zeigt darüber hinaus, dass diese Anzahl ständig wächst. Aus Deutschland werden aktuell 28 Policies verzeichnet.

Positiver Trend: Open Access wächst

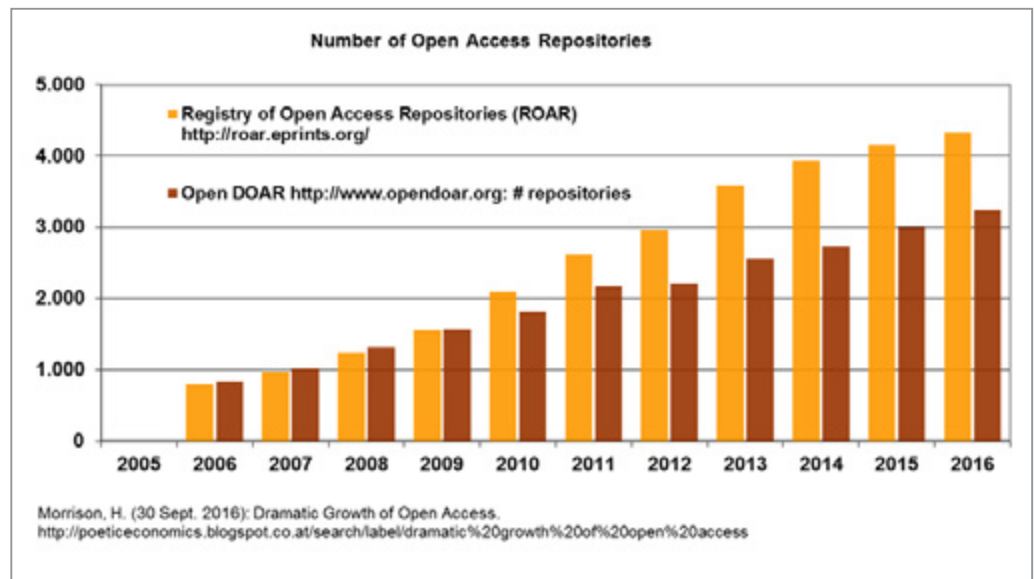
Abbildung 5: Anzahl der in der Datenbank ROARMAP verzeichneten Open-Access-Policies (kumulativ)



Open-Access-Repositoryen

Die Zunahme der Open-Access-Repositoryen ist ein guter Indikator für das Wachstum der Open-Access-Bewegung. Die Anzahl der Repositoryen lässt sich über zwei Datenbanken, Registry of Open Access Repositories und Directory of Open Access Repository, recherchieren.¹¹ Abbildung 6 zeigt, dass diese Anzahl kontinuierlich wächst. Das Directory of Open Access Repository bzw. das Registry of Open Access Repositories verzeichnen aktuell 193 bzw. 236 Repositoryen aus Deutschland.

Abbildung 6: Anzahl der Open Access Repositoryen weltweit (kumulativ)

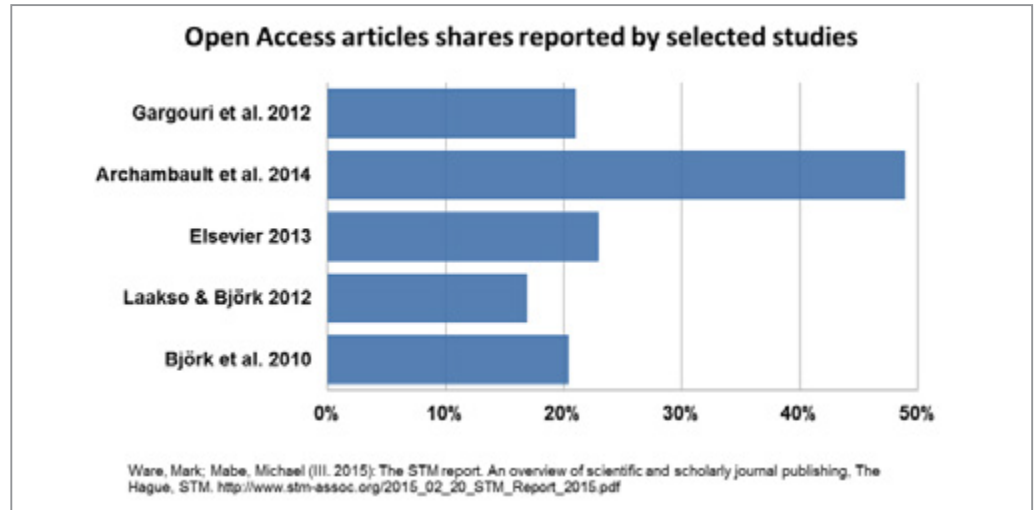


Open-Access-Quote

Der Anteil der wissenschaftlichen Publikationen eines Jahres, der als Open-Access-Publikationen verfügbar ist, kann bisher nur grob geschätzt werden. Einen Überblick über die Ergebnisse von fünf einschlägigen Studien geben Mabe und Ware.¹² Eine

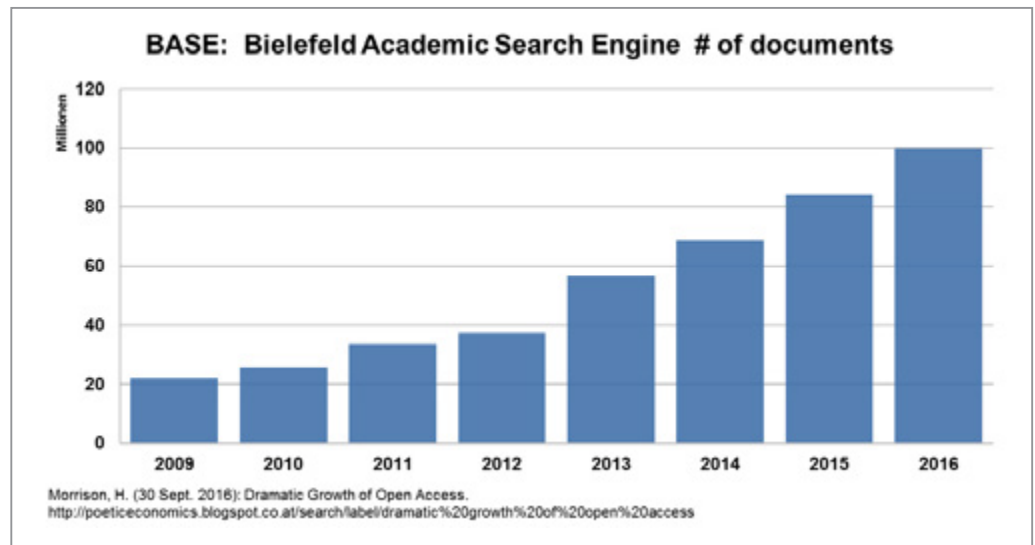
weitere Studie von Archambault et al. kommt zu sehr viel höheren Zahlen; dies liegt daran, dass die Autoren dieser Studie nicht ausschließlich Repositorien oder Verlagswebseiten auswerteten, sondern z.B. auch Kopien mitzählten, die auf persönlichen Webseiten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und in sozialen Netzwerken gefunden wurden.

Abbildung 7: Schätzungen zum Open-Access-Anteil an der Gesamtzahl wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel



Ein Indikator für das Wachstum der Anzahl der Open-Access-Publikationen ist die Anzahl der Dokumente, die über die auf Open-Access-Repositorien spezialisierte Suchmaschine BASE (Bielefeld Academic Search Engine) erschlossen werden. In diesem Zusammenhang sind nicht so sehr die absoluten Zahlen, sondern der Trend entscheidend. In Abbildung 8 wird deutlich, dass Open-Access-Publikationen keine zu vernachlässigende Größe mehr sind.

Abbildung 8: Anzahl der in BASE (Bielefeld Academic Search Engine) nachgewiesenen Publikationen



Zweitveröffentlichungsrecht

Im Jahr 2014 reagierte der Gesetzgeber auf eine lange von der Wissenschaft erhobene Forderung und fügte in das deutsche Urheberrechtsgesetz das sogenannte Zweitveröffentlichungsrecht (§ 38 Abs. 4 UrhG) ein. Die Wissenschaft hatte eine solche Regelung seit langem gefordert, um den Grünen Weg zum Open Access unabhängig von Genehmigungen durch Verlage nutzen zu können. Das tatsächlich realisierte Recht blieb jedoch hinter den von der Wissenschaft geäußerten Erwartungen zurück, denn das Gesetz ist in diesem Punkt sehr unklar formuliert; die Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ veröffentlichte daraufhin umfangreiche Erläuterungen, um mehr Transparenz zu schaffen.¹³

Der Ansatz, die Nutzung des Grünen Wegs von der Zustimmung der Verlage unabhängig zu machen, trifft im europäischen Ausland auf Zustimmung. Ähnliche Regelungen wurden inzwischen in Österreich, den Niederlanden und Frankreich beschlossen. Im derzeitigen Vorschlag zur Novellierung der europäischen Urheberrechtsrichtlinie fehlt indessen eine entsprechende Regelung.

Wie oft das Zweitveröffentlichungsrecht in Deutschland bisher genutzt wurde, lässt sich empirisch nicht feststellen, entsprechende Daten fehlen.

Kritik an der Open-Access-Bewegung

Die Kritik an Open Access betrifft in der Regel nicht das eigentliche Anliegen, d.h. die Verbesserung des Zugangs zu wissenschaftlicher Publikationen. Vielmehr entzündet sie sich an den Umsetzungsstrategien. Kritik wird regelmäßig von einer Gruppe von Aktivisten in Artikeln geäußert, die in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht werden, und die mit dem im Jahr 2009 veröffentlichten Heidelberger Appell dieser Kritik besonderen Nachdruck gegeben haben. Der Appell kann durch jedermann unterzeichnet werden. Aktuell sind auf der Webseite des Appells 2636 Unterzeichner registriert.¹⁴ Die wesentlichen Vorwürfe lauten:

- Open-Access-Publizieren verdränge Printpublikationen.
- Es führe zu einer „Überwachung“ der Autorinnen und Autoren.
- Diese Art des Publizierens, die mit der Zahlung von Publikationsgebühren verbunden ist, gefährde die Publikationsfreiheit.
- Wissenschaftsorganisationen verletzen mit ihren Open-Access-Policies die Wissenschaftsfreiheit.

Heidelberger Appell

Verdrängungs-
tendenzen?

Die Verdrängung von Printpublikationen ist nicht notwendigerweise mit dem Open-Access-Publizieren verbunden. Wenn dennoch eine solche Verdrängung stattfindet, ist sie Resultat der Marktlage, nicht aber der neuen Veröffentlichungsweise.

Überwachungs-
tendenzen?

Auch die Kritik, Open-Access-Publizieren ermögliche Formen der Überwachung, die in der Printwelt schwerer oder gar nicht realisiert werden könnten, ist nicht stichhaltig. Beim elektronischen Publizieren, können z.B. Zitationsdaten wohl leichter erhoben werden, Zitationszählungen gibt es aber auch bereits in der Printwelt. Elektronisches Publizieren ermöglicht wohl außerdem Daten zu erheben, die bei analogen Nutzungsformen nicht erhoben werden können, z.B. Downloadzahlen. Diese Möglichkeiten bestehen jedoch unabhängig von dem Umstand, ob eine Publikation in Form von Open Access verfügbar ist oder nicht. In Wirklichkeit werden Überwachungsmöglichkeiten durch Open-Access-Publizieren reduziert, weil die Verbreitung der Inhalte unkontrolliert erfolgen kann.

Gefährdung der Publikationsfreiheit?

Die Publikationsfreiheit wird durch Open Access nicht gefährdet. Bisher steht noch nicht fest, ob und gegebenenfalls mit welchen Geschäftsmodellen Open-Access-Publizieren zur dominanten Form des wissenschaftlichen Publizierens gemacht werden kann. Sollte die Zahlung von Publikationsgebühren künftig zum Regelfall werden, muss sichergestellt werden, dass die Möglichkeit zum Publizieren dadurch nicht unangemessen beschränkt wird. Eine Gefährdung der Publikationsfreiheit ist daher nicht erkennbar.

Gefährdung der Wissenschaftsfreiheit?

Wissenschaftsorganisationen und Forschungsförderer drängen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in zunehmendem Maße zum Open-Access-Publizieren (s. a. Abschnitt: „Open-Access-Policy“). Die Frage, ob dies die grundgesetzlich garantierte Wissenschaftsfreiheit beeinträchtigt, steht deshalb seit geraumer Zeit im Raum. Bei der Analyse dieser Frage ist es wichtig zu berücksichtigen, dass eine „Verpflichtung“ zum Open-Access-Publizieren, erst greift, wenn von den Autorinnen und Autoren bereits die Entscheidung zur Publikation getroffen wurde. Da Open Access über den Goldenen und Grünen Weg realisiert werden kann, ergeben sich nur in wenigen Fällen echte Konflikte. Die Lenkungswirkung von Open Access ist im Vergleich zum Publizieren in Print-Prestigezeitschriften vernachlässigbar gering.

In Deutschland entzündet sich der Konflikt besonders an der folgenden Regelung im Landeshochschulgesetz von Baden-Württemberg:

Die Hochschulen sollen die Angehörigen ihres wissenschaftlichen Personals durch Satzung verpflichten, das Recht auf nichtkommerzielle Zweitveröffentlichung [...] für wissenschaftliche Beiträge wahrzunehmen, die im Rahmen der Dienstaufgaben entstanden [...] sind. Die Satzung regelt die Fälle, in denen von der Erfüllung der Pflicht nach Satz 1 ausnahmsweise abgesehen werden kann. [...] (§ 44 Abs. 6 BW LHG)

Als erste und bisher einzige Hochschule des Landes setzte die Universität Konstanz das Gebot im Dezember 2015 um.¹⁵ Angehörige der juristischen Fakultät der Universität reichten im Oktober 2016 beim Verwaltungsgericht Baden-Württemberg Klage gegen diese Satzung ein.

Open-Access-Policy

Das Ziel, Open-Access-Publizieren zur regulären wissenschaftlichen Publikationsform zu machen, ist seit einigen Jahren erklärtes Ziel der Wissenschaft. Der Prozess, das wissenschaftliche Publikationswesen entsprechend zu verändern, wird als Transformation bezeichnet. Dieses Ziel ist in einer Vielzahl von Erklärungen von einzelnen Wissenschaftsorganisationen und Forschungsförderern sowie Verbänden verankert.

Foren

In Deutschland wird dies besonders an der Kooperation in der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen greifbar.¹⁶ Diese Schwerpunktinitiative ist in Deutschland das wichtigste wissenschaftsinterne Forum für die Entwicklung der Open-Access-Policy. Weitere wichtige Foren bilden die Open-Access-Tage,¹⁷ eine Reihe seit 2007 jährlich stattfindender Konferenzen, sowie regelmäßiger Veranstaltungen der Deutschen Initiative für Netzwerk Information (DINI).¹⁸ Die wichtigste Informationsquelle für die breite Öffentlichkeit zum Thema Open Access ist in Deutschland die Informationsplattform „Open Access“.¹⁹ Der von der GWK gegründete Rat für Informationsinfrastrukturen²⁰ ist ein

weiteres wichtiges Forum für die Entwicklung von Teilaspekten von Open-Access-Policies.

Open-Access-Strategien von Bund und Ländern

Seit einigen Jahren werden von den Wissenschaftsministerien der Bundesländer Open-Access-Strategien entwickelt. Im September 2016 veröffentlichte das BMBF die Open-Access-Strategie des Bundes.²¹

Inhaltlich ähneln sich die Policies. Typische Formen der Konkretisierung sind finanzielle Unterstützung, Informationskampagnen, Institutionalisierung von Open-Access-Beauftragten und die Ergänzung der Berichtspflichten der öffentlich geförderten Wissenschaftsorganisationen bezüglich Open-Access-Kennzahlen.

In den Strategien der Länder und des BMBF werden der Grüne und der Goldene Weg gleichberechtigt behandelt. Im europäischen Ausland ist dies teilweise anders. In Großbritannien, den Niederlanden und Österreich wurden mit großen Verlagen sogenannte Offsetting-Verträge (siehe S. 6) abgeschlossen. Dadurch rückt der Goldene Weg in den Vordergrund. Im Mai 2016 beschloss der Europäische Rat eine Umstellung des wissenschaftlichen Publikationswesens – zumindest für Zeitschriftenartikel – bis zum Jahr 2020 zu erreichen.²² Dies ist nur realistisch, wenn dafür ein Weg gewählt wird, der es nicht notwendig macht, in die Publikationsgewohnheiten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einzugreifen. Offsetting-Verträge können dies leisten, weil sie über eine pauschale Zahlung von Publikationsgebühren für große Zeitschriftenpakete etablierter Subskriptionszeitschriften, die jetzt als hybride Zeitschriften betrieben werden, die dort erscheinenden Artikel der entsprechenden Wissenschaftsorganisation in Form von Open Access zur Verfügung stellen.

Goldener und Grüner
Weg parallel

In Deutschland versucht unter der Bezeichnung Projekt DEAL²³ ein Konsortium, das die meisten öffentlich finanzierte Wissenschaftsorganisationen Deutschlands umfasst, mit Wissenschaftsverlagen Subskriptions- und möglicherweise auch Offsetting-Verträge zu verhandeln. Bisher wird mit dem Verlag Elsevier verhandelt. Weitere Verlage haben ihre Bereitschaft zu Verhandlungen signalisiert.

Dialog mit Verlagen

Ob eine Transformation mit Hilfe von Offsetting-Verträgen realistisch ist und ob dies der richtige Weg ist, bleibt umstritten. Bisher abgeschlossene Offsetting-Verträge regeln lediglich die Publikationsmöglichkeit der jeweiligen Vertragsnehmer. Sie verpflichten die Verlage nicht dazu, hybride Zeitschriften in Open-Access-Zeitschriften umzuwandeln. Ungelöst ist auch, wie die Kosten, die durch Publikationsgebührenbasiertes Open-Access-Publizieren entstehen, kontrolliert werden können. Insbesondere Vertreter weniger zahlungskräftigerer Organisationen sind zurückhaltend gegenüber dem Publikationsgebühren-finanzierten Open-Access-Publizieren.

Wesentliche Handlungsfelder für Open-Access-Policies sind der Aufbau und Betrieb notwendiger Infrastrukturen. Diese Infrastrukturen wurden als Projekte mit prekärer Finanzierung gestartet. In den meisten Fällen sind sie bis heute nicht dauerhaft finanziell abgesichert. Die Entscheidungen, welche dieser Infrastrukturen längerfristig finanziert werden und wie die notwendigen Förderstrukturen aussehen sollen, gehören zu den großen Herausforderungen für die Open-Access-Bewegung und sind damit zentrales Thema für Open-Access-Policies.

Aufbau der Infra-
struktur

Handlungsoptionen

Im Jahr 2016 widmeten die Wissenschaftsorganisationen und die zuständigen Fachpolitiker auf Länder-, Bundes- und europäischer Ebene dem Thema „Open Access“ mehr Aufmerksamkeit als jemals zuvor. Spätestens mit den Beschlüssen des Europäischen Rates im Mai 2016, mit denen das Ziel gesetzt wurde, bis zum Jahr 2020 Open-Access-Publizieren zur dominierenden wissenschaftlichen Publikationsform in Europa zu machen, ist die Open-Access-Bewegung in eine neue Phase eingetreten.

Open-Access-Policy national und international abstimmen

Die angestrebte Transformation ist nur durch internationale Kooperation realisierbar. Dies gilt unabhängig davon, welche Strategie favorisiert wird. Für alle Akteure ist es deshalb wichtig, abgestimmt zu handeln. In der Open-Access-Strategie des BMBF wird explizit angesprochen, dass eine entsprechende Abstimmung mit den Ländern angestrebt wird. Diese Abstimmung ist bisher, jedenfalls öffentlich, noch nicht sichtbar geworden. Ideal wäre, wenn sich die Länder und der Bund auf eine gemeinsame Open-Access-Strategie verständigen würden. Dies wäre eine gute Voraussetzung für die internationale Abstimmung.

Infrastrukturen absichern

Open Access kann nur mit Hilfe entsprechender Infrastrukturen realisiert werden. Mit dem Rat für Informationsinfrastrukturen wurde in Deutschland ein Gremium geschaffen, das den Ländern und dem Bund dabei helfen kann, die notwendigen Prioritätensetzungen vorzunehmen. Hierbei sollte geprüft werden, ob die Einrichtung eines Deutschland-Repositorys zielführend sein könnte.

Die Umstellung auf elektronisches Publizieren wirft die Frage auf, wie dauerhaft der Zugriff auf Inhalte gewährleistet werden kann. In der analogen Welt wurde dies durch die Bibliotheken sichergestellt. Sollen die Bibliotheken diese Verantwortung auch in der digitalen Welt übernehmen, ist es notwendig, sie entsprechend auszustatten.

Die Lizenz CC BY zur Bedingung machen

Die Maximierung des Nutzens von Open Access hängt wesentlich von der Auswahl der Lizenz, (siehe Kapitel: „Rechtliche Barrieren“) mit der die Publikationen versehen werden, ab. Vielfach wird in Open-Access-Policies bereits die Nutzung der Lizenz CC BY empfohlen. Die Wissenschaftsorganisationen und Forschungsförderer sollten erwägen, die Zahlung von Publikationsgebühren an die Nutzung dieser Lizenz zu binden.

Das Zweitveröffentlichungsrecht im europäischen Urheberrecht verankern

Das Zweitveröffentlichungsrecht hat das Potential, eine wichtige Absicherung der wissenschaftlichen Informationsversorgung zu werden. Die Realisierung dieses Potentials hängt wesentlich von der internationalen Geltung dieses Rechtes ab. Der mit Nachdruck umgesetzte politische Wille zur Umstellung auf Open Access erleichtert Verlagen die Umstellung auf Open-Access-kompatible Geschäftsmodelle. Damit können Verlage sich von möglichen Belastungen durch das Zweitveröffentlichungsrecht trennen. Das eröffnet dem Gesetzgeber Handlungsspielraum.

- 1] Gemeint ist hier die Kostenfreiheit des unmittelbaren Zugriffes. Nicht gemeint sind die Kosten, die den Lesern entstehen, um ins Internet zu kommen und die Publikation on- oder offline lesen zu können, also Kosten für die benötigte Hardware und den Internetzugang. Diese Erläuterung ist wichtig, weil z.B. von Akteuren aus Entwicklungsländern zu Recht darauf hingewiesen wird, dass Open Access damit nur Teile der Zugangsbarrieren zu wissenschaftlichen Publikationen aus dem Weg räumt.
- 2] <http://www.budapestopenaccessinitiative.org/read> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 3] <http://legacy.earlham.edu/~peters/fos/bethesda.htm> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 4] <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklaerung> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 5] Mit dem Begriff „Open-Access-Bewegung“ wird die Gesamtheit der Individuen und Organisationen, die sich für eine entsprechende Umstellung des wissenschaftlichen Publikationswesens einsetzen, bezeichnet. Viele davon sind hinsichtlich dieses gemeinsamen Zieles miteinander vernetzt und teilweise auch durch gemeinsame Mitgliedschaft in Organisationen, die Open Access fördern sollen. Aufgrund organisationsspezifischer Interessen und Zwänge existieren innerhalb der Open-Access-Bewegung jedoch auch Ambivalenzen hinsichtlich der Frage welche Ausprägung von Open Access angestrebt und mit welcher Strategie diese erreicht werden soll.
- 6] Der Grüne Weg ist nicht notwendig mit dem Publikationsformat Zeitschriftenartikel verbunden. Der Grüne Weg kann ebenso für Artikel in Sammelbänden oder ganze Bücher genutzt werden.
- 7] Im Rahmen des Projektes wurden über 10.000 Artikel aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften gleichzeitig als Originalpublikation über die Vermarktungsplattformen der jeweiligen Verlage und die Post-Prints dieser Artikel über mehrere Open-Access-Repositoryen bei Wissenschaftsorganisationen zugänglich gemacht und die Verteilung der Nutzung der Artikel gemessen. Gefunden wurde eine durchschnittliche Verteilung der Nutzung zwischen Verlagen und Repositoryen im Verhältnis 8:1. Siehe: *End of Project Statements by the PEER Executive Partners - Reflections on Open Access Scenarios* (01 June 2012), S. 3. http://www.peerproject.eu/fileadmin/media/reports/PEER_Executive_Partner_Statements_29_May_2012.pdf [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 8] <https://doaj.org/> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 9] Publizieren ist für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der wichtigste Leistungsnachweis. In diesem Kontext kann auch das Engagement als Herausgeber von Sammelbänden oder Zeitschriften große Bedeutung haben. Teilweise werden Herausgeber von Verlagen direkt oder indirekt bezahlt. Dabei kann es sich um kleine, eher symbolische Zahlungen oder Vergünstigungen handeln. Es sind aber substantielle Zahlungen verbreitet, wenn es sich z.B. um die Herausgabe sehr profitabler Zeitschriften handelt. Der relativ geringen Anzahl mehr oder weniger hoch bezahlter Herausgeberinnen und Herausgeber steht eine wesentlich größere Anzahl unbezahlter Herausgeber gegenüber.
- 10] Das sind Formate, die zusätzlich zum eigentlichen Text umfangreiche Metadaten enthalten, die die Inhalte weiter qualifizieren und damit die Lesbarkeit für Maschinen und die Möglichkeit zur Verlinkung verbessern.
- 11] <http://www.opendoar.org/>, <http://www.roar.eprints.org/> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 12] Gargouri et al.: *Testing the Finch Hypothesis on Green OA Mandate Ineffectiveness*. In: *Open Access Week 2012*, last modified 2012-11-02. <http://eprints.soton.ac.uk/id/eprint/344687> [letzter Abruf: 09.12.2016].
Archambault et al.: *Proportion of open access papers published in peer-reviewed journals at the european and world levels 1996–2013*. http://science-matrix.com/files/science-matrix/publications/d_1.8_sm_ec_dg-rt-d_proportion_oa_1996-2013_v11p.pdf [letzter Abruf: 09.12.2016].
Elsevier: *International comparative performance of the UK research base – 2013*. <https://www.gov.uk/government/publications/performance-of-the-uk-researchbase-international-comparison-2013> [letzter Abruf: 09.12.2016].
Laakso / Björk: *Anatomy of open access publishing: A study of longitudinal development and internal structure*. In: *BMC Medicine*, 10 (2012) 1, S. 124. doi: 10.1186/1741-7015-10-124 [letzter Abruf: 09.12.2016].
Björk et al.: *Open access to the scientific journal literature: Situation 2009*. In: *PLOS ONE*, 5 (2010) 6, e11273. doi: 10.1371/journal.pone.0011273. [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 13] <http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/rechtliche-rahmenbedingungen/faq-zvr/> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 14] <http://www.textkritik.de/urheberrecht> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 15] Universität Konstanz: *Satzung zur Ausübung des wissenschaftlichen Zweitveröffentlichungsrechts gemäß § 38 Abs. 4 UrhG, Amtliche Bekanntmachungen der Universität Konstanz*, Bd. 2015, Nr. 10. <http://www.service.uni-konstanz.de/amtliche-bekanntmachungen/2015/> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 16] <http://www.allianzinitiative.de> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 17] <https://open-access.net/community/open-access-tage/> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 18] <https://dini.de/ag/e-pub/> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 19] <http://open-access.net> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 20] <http://www.rfii.de> [letzter Abruf: 09.12.2016].
- 21] Bundesministerium für Bildung und Forschung: *Open Access in Deutschland. Die Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*, Berlin, 2016. https://www.bmbf.de/files/Open-Access-in-Deutschland_Online-Publikation.pdf [letzter Abruf: 09.12.2016].
Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein: *Strategie 2020 der Landesregierung Schleswig-Holstein für Open Access*, Kiel, 2014. http://www.schleswig-holstein.de/MSGWG/DE/Service/Presse/PI/PDF/2014/141118_msgwg_OpenAccessStrategie_blob=publicationFile.pdf [letzter Abruf: 09.12.2016].
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg: *E-Science - Wissenschaft unter neuen Rahmenbedingungen, Fachkonzept zur Weiterentwicklung der wis-*

- senschaftlichen Infrastruktur in Baden-Württemberg, Stuttgart, 2014. <https://idw-online.de/de/attachmentdata37340.pdf> [letzter Abruf: 09.12.2016]. Berliner Senat für Bildung, Jugend und Wissenschaft: Open-Access-Strategie für Berlin: Wissenschaftliche Publikationen für jedermann zugänglich und nutzbar machen - Schlussbericht, Drucksachen des Berliner Abgeordnetenhauses, Bd. 17, Nr. 2512, Berlin, 2015 <http://www.parlament-berlin.de/ad0s/17/IIIPlen/vorgang/d17-2512.pdf> [letzter Abruf: 09.12.2016].*
- 22| *The transition towards an Open Science system - Council conclusions (adopted on 27/05/2016), conclusion 12, page 8. <http://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-9526-2016-INIT/en/pdf> [letzter Abruf: 09.12.2016].*
- 23| *<https://www.projekt-deal.de/> [letzter Abruf: 09.12.2016].*

Der Autor

Christoph Bruch

Der Autor ist für die Helmholtz-Gemeinschaft tätig. Der vorliegende Text gibt ausschließlich die Meinung des Autors, nicht die seines Arbeitgebers, wieder.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Ansprechpartner:

Dr. Norbert Arnold

Leiter Team Bildungs- und Wissenschaftspolitik

Hauptabteilung Politik und Beratung

Telefon: +49(0)30/26996-3504

E-Mail: norbert.arnold@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

ISBN 978-3-95721-286-3



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung 4.0 International“, CC BY 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>)

Bildvermerk Titelseite
© liuzishan, fotolia.com

www.kas.de